

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 28

Artikel: Mit Dünger bezahlt
Autor: Fahrensteiner, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-612746>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mit Dünger bezahlt

von FRANZ FAHRENSTEINER

Bekanntlich behauptet man, dass alles, was in der sowjetischen Reform-Zeitung *Liturna Gazjeta* steht, den Tatsachen entspreche. Man sagt der Zeitung nämlich ausserordentlich gute Beziehungen zu Michail Gorbatschow nach. Nun konnte man vor kurzem in der *Liturna Gazjeta* lesen, dass die sowjetische Regierung beabsichtige, in Kirgisien, genauer gesagt im Tal von Tschuisk, 200 000 chinesische «Gastarbeiter» anzusiedeln.

Nun weiss man ja inzwischen genau, dass es zwar in der Sowjetunion keine Arbeitslosen gibt, aber man weiss auch, dass viele Soldaten, die aus dem afghanischen Krieg nach Hause kamen, dringend Arbeit benötigen. Ganz abgesehen von den Soldaten, die infolge der Truppenreduktionen in der DDR, in der CSSR und in Ungarn ebenfalls darauf warten, in die Wirtschaft der Sowjetunion eingegliedert zu werden.

Mit den oben angeführten 200 000 Chinesen verhält es sich allerdings etwas anders: Eine Sowchose hat mit chinesischen Part-

nern einen Vertrag über die Gründung einer gemeinsamen Gemüsefarm abgeschlossen. Man hat, so unglaublich es klingen mag, 160 Bauern auf die Dauer von vier Jahren an die Chinesen verpachtet. Sie sollen auf einem Gebiet von 66 Hektar dafür sorgen, dass aus der Gemüsefarm ein lukratives Unternehmen wird.

Die Ursache dieses Deals sieht in Wirklichkeit aber etwas anders aus: Die meisten Leute sind nämlich aus der Landwirtschaft in die nahegelegene Hauptstadt ausgesiedelt worden – so musste man einen Weg finden, um die Lücke mit «Gastarbeitern» aufzufüllen.

Übrigens haben sich bereits zahlreiche Bauern gegen diese Art von Arbeitsbeschaffung ausgesprochen. Sie haben nämlich erfahren, dass die sowjetische Regierung den Chinesen höhere Löhne als den ortsansässigen Landarbeitern bezahle, was insofern möglich ist, als die Sowjets die Löhne weder in Rubel noch in Devisen bezahlen, sondern in einer Art Gegengeschäft nur mit Mineraldünger.

Lenin ist vom Sockel

An der Dózsa-György-Strasse in Budapest stand bis vor kurzer Zeit noch ein Lenin-Denkmal, dem Andenken des grossen Revolutionärs gewidmet. Man hatte es dort hingestellt, weil hier üblicherweise die grossen Mai-Paraden stattfinden, was in der jüngsten Vergangenheit die Budapester bewog, sich den Revolutionär Lenin zwar anzuschauen, aber die Mai-Parade mit einem erholsamen Ausflug in den Stadtpark zu verbinden.

In der Nacht zum 31. Mai wurde das Lenin-Denkmal aber in einer Blitz-Aktion «abgebaut»: Als die Stadtpark-Besucher am nächsten Tag «ihren» Lenin suchten, war er nicht mehr da ...

Recherchen von Journalisten lösten das Rätsel schnell:

Die KP-Zentrale hatte am 30. Mai den Auftrag gegeben, das Denkmal abzubauen. Der Grund: Am 16. Juni fanden auf dem Helden-Platz, etwa 50 Meter vom Standplatz des bisherigen Lenin-Denkmales entfernt, die Begräbnisfeierlichkeiten für den nach dem Volksaufstand von 1956 geheten ehemaligen Ministerpräsidenten Imre Nagy und seinen Gefährten statt – und das

ZK der Kommunistischen Partei befürchtete, dass es an diesem Tag zu Demonstrationen hätte kommen können – es wurden nämlich nicht weniger als 100 000 Menschen zu diesem Ereignis erwartet.

Also hieß es: Nichts wie weg mit Lenin!

fa

**Männlichenbahn
Grindelwald**



Ihr Ziel für Familien-, Vereins- und Betriebsausflüge

036 - 53 38 29

1200 Gratisparkplätze

GORBI-MANIE

von KURT STRUPP

Der Menschheit allerhöchstes Ziel:
Die ganze Welt ist *gorbiphil*.

In jeder Stadt, in jedem Dorf
ist heute jeder *gorbimorph*.

Wie heisst die nächste Olympiade?
So gut wie sicher *Gorbiade*.

Die Attraktion in Disneyland:
Der riesengrosse *Gorbifant*.

Neue Masse, neue Form –
Überall gilt *Gorbinorm*.

Wer prägt die Mode Westberlins?
Die attraktiven *Gorbi-Jeans*.

Ist etwas toll und kapital,
nennt man's von nun an *gorbital*.

Den Namen hat man schon parat:
Europas Hauptstadt *Gorbigrad*.

Was summt man jeden Morgen mit?
Den allerneusten *Gorbi-Hit*.

Mach' Karriere wie noch nie –
Studiere jetzt *Gorbilogie*!

Wen kann man niemals fördern,
loben?
Die dummen, trägen *Gorbiphoben*.

Wer sich elend fühlt wie nie,
den heilt man in der *Gorbatrie*.

Sind Völker glücklich wie noch nie,
Was ist das denn? *Gorbikratie*.

Deutschland strebt die Wende an,
wird umbenannt in *Gorbistan*.

Es wird gepflegt mit viel Geduld
der wahre, edle *Gorbi-Kult*.

Delirium, Wahn und Euphorie ...
Das Übel heisst *Gorbimanie*.